

Stephan Roth

## **„Da ich heute um 5 Uhr erschossen werde ...“<sup>1</sup>**

### **Widerstand am Fliegerhorst Markersdorf bei St. Pölten**

Der zur Zeit der NS-Herrschaft bestehende Fliegerhorst Markersdorf ist heute aus der öffentlichen Erinnerung so gut wie verschwunden. Die kleine Widerstandsgruppe der Wehrmattsangehörigen an diesem Ort war bisher nicht einmal der einschlägigen Widerstandsforschung bekannt. Anfang 2015 wurde im Niederösterreichischen Landesarchiv in St. Pölten ein Opferfürsorgeantrag<sup>2</sup> gefunden, anhand dessen die Geschichte der Gruppe in groben Zügen nachgezeichnet werden kann

Die Ortschaft Markersdorf an der Pielach ist eine von 10 Katastralgemeinden der Gemeinde Markersdorf-Haindorf und liegt etwa 13 Kilometer westlich von St. Pölten. Der Norden der Ortschaft wird von der Westbahn begrenzt, jenseits der Bahn befindet sich die an der Wiener Straße (B1) liegende Gemeinde Prinzersdorf. Im Süden verläuft die Westautobahn (A1), wobei diese einen ausladenden Bogen um Markersdorf macht. Der Grund für diesen Bogen war der heute fast vergessene, nicht mehr existente Fliegerhorst Markersdorf. Seine militärischen Gebäude wurden am 20. April 1945 von einem Sprengkommando der Wehrmacht unbrauchbar gemacht und das Rollfeld wurde umgepflügt, damit keine alliierten Flugzeuge starten oder landen konnten. Heute bestehen nur noch ein inzwischen renoviertes Wohngebäude und betonierte Feldwege, die früher als Rollbahn dienten.

#### **Die Errichtung des Flugplatzes**

Planungen zur Errichtung eines Flugplatzes in Markersdorf gab es aufgrund der geografisch günstigen Lage und der Beschaffenheit des weitläufigen Plateaus

- 1 Abschiedsbrief von Karl Kraushofer an seine Eltern, Amstetten 3. 5. 1945. Der Verfasser dankt Anton Kraushofer sen., dem Sohn von Karl Kraushofer, für die Zurverfügungstellung persönlicher Unterlagen zum Schicksal seines Vaters.
- 2 Opferfürsorgeakt Antonia Kraushofer, NÖLA ANÖLR VII/1 1947 ZI 0099.

bereits zur Zeit der Regierungsdiktatur unter Bundeskanzler Schuschnigg. Diese erschöpften sich jedoch aus finanziellen Gründen in Vermessungsarbeiten. Kurz nach dem sogenannten „Anschluss“ wurden die Pläne wieder aufgenommen und bereits am 13. Mai 1938 erfolgte der Spatenstich durch den für die Luftwaffe zuständigen Reichsminister Göring im Rahmen eines groß angelegten Festaktes.<sup>3</sup> Der Bau des Fliegerhorsts schritt rasch voran, auf dem etwa 640 Hektar großen Areal wurden eine Reihe von Hangars, Werkstätten, Kasernengebäuden, ein Verwaltungs- und Ausbildungstrakt sowie in der Folge eine Flugzeugfertigung errichtet bzw. untergebracht.<sup>4</sup>

In der Bevölkerung wurde die Errichtung des Fliegerhorsts positiv aufgenommen, auch wenn Grundbesitz für das Bauvorhaben abgetreten werden musste. Markersdorf, seine BewohnerInnen und auch die Umgebung erlebten durch den Bau einen wirtschaftlichen Aufschwung. War die Zeit vor 1938 von Arbeitslosigkeit, Wirtschaftskrise und damit verbundener Verschuldung geprägt, sorgte das Vorhaben für die Kriegs- und Rüstungsindustrie für viele Arbeitsplätze – es profitierten die ArbeitnehmerInnen ebenso wie verschuldete Bauern. Im Laufe der Jahre wurden im Zentrum von Markersdorf vier Wohnblöcke errichtet, in denen Offiziere und Unteroffiziere der Deutschen Wehrmacht untergebracht wurden.<sup>5</sup>

Auch der Betrieb des Flughafens schuf in der Folge weitere Arbeitsplätze, zumal die dort tätigen Personen versorgt werden mussten. Insgesamt betrug der dem Fliegerhorst zuzuzählende Personalstand etwa 2500 bis 3000 Personen. Er setzte sich aus Soldaten des fliegenden Personals und jenen des Bodenpersonals zusammen. Das militärische Bodenpersonal bestand aus Wachmannschaften, Mechanikern, Feuerwehrmännern und anderen. Darüber hinaus kamen aber auch zivile Werkarbeiter, Verwaltungspersonal, FunkerInnen und Küchenpersonal hinzu. Weiters wurde am Fliegerhorst eine Angorahasenzucht betrieben, deren Fell zur Fütterung der Pilotenkleidung verwendet wurde.<sup>6</sup> Zu Kriegsbeginn 1939 gab es in Markersdorf keine Arbeitslosen mehr.

1941 wurde im westlichen Teil des Fliegerhorstareals ein aus fünf Baracken bestehendes Kriegsgefangenenlager errichtet. Die dort Internierten wurden in der Landwirtschaft eingesetzt und ersetzten die eingerückten ortsansässigen

3 Am selben Tag nahm Göring auch den Spatenstich für die nach ihm benannten Reichswerke in Linz (die spätere VOEST) vor.

4 Helmut Fraiss, Markersdorf-Haindorf, Leobersdorf 1992, S. 191.

5 Ebenda, S. 194.

6 Arbeitsgemeinschaft Heimatforscher Markersdorf-Haindorf, Luftgau 17 Markersdorf. 1938–1945, Nenndorf 2002, S. 7 f.

Bauern, die Landwirtschaft war ein eigener zum Fliegerhorst ressortierender Betrieb.<sup>7</sup>

## Militärische Organisation

Organisatorisch unterstand der Fliegerhorst Markersdorf als Teil der Bodenorganisation dem am 1. Juli 1938 gegründeten Luftgau-Kommando XVII.<sup>8</sup> Am 22. Februar 1940 wurde die Flugzeugführerschule A/B 72 von Detmold nach Markersdorf verlegt und firmierte dort ab 1943 bis zu ihrer Verlegung nach Schwerin am 11. Mai 1944 unter der Bezeichnung „Höheres Flieger Ausbildungskommando 17“.<sup>9</sup> Der Fliegerhorst diente während des Krieges vor allem als Ausbildungs- und Trainingsbasis für die Luftwaffe. Darüber hinaus war er Ort der Erholung, Wiederherstellung und Auffrischung für von der Front kommende Lufteinheiten. Während die Maschinen am Fliegerhorst überholt und gewartet wurden, konnten sich die Kampfpiloten einige Tage erholen bzw. wurden durch Verluste frei gewordene Plätze mit neuen Piloten ergänzt.<sup>10</sup>

So war von 1. Mai bis 31. August 1939 die II. Gruppe des Zerstörergeschwaders 76<sup>11</sup> in Markersdorf stationiert, die mit Messerschmitt-Kampfflugzeugen (Bf 109 D-1) ausgerüstet war und den Auftrag hatte, den regionalen Luftraumschutz zu übernehmen. Im Mai und Juni 1942 folgte die III. Gruppe des Sturzkampfgeschwaders 2<sup>12</sup> – das sogenannte Immelmanngeschwader.<sup>13</sup> Einer

7 Ebenda, S. 8.

8 Georg Tessin, Verbände und Truppen der deutschen Wehrmacht und Waffen SS im Zweiten Weltkrieg 1939–1945, 20 Bde., Osnabrück ab 1966, 4. Bd., Osnabrück 1972, S. 57. Tessin (1899 Rostock – 1985 Koblenz) war ab 1933 NSDAP-Mitglied und unterstützte von Anfang an tatkräftig den Nationalsozialismus. Nach dem Krieg wurde er als Nationalsozialist umgehend entlassen und verhaftet. Ab den 1950er Jahren arbeitete er wieder im öffentlichen Archivdienst, seine Publikationen zum Nationalsozialismus blieben wie seine politische Haltung umstritten. Das hier zitierte Werk gilt als hilfswissenschaftlich brauchbar.

9 Tessin, Verbände, 6. Bd., Osnabrück 1972, S. 13.

10 Henry L. de Zeng, Luftwaffe Airfields 1939–45, Austria (1937 Borders), o. O. 2014, S. 20 f.

11 Die II. Gruppe des Zerstörergeschwaders 76 wurde am 1. 5. 1939 durch die Umbenennung der I. Gruppe des Zerstörergeschwaders 144 (I./ZG 144) aufgestellt. Am 9. 9. 1939 wurde die Gruppe in Jagdgruppe 176 umbenannt. Sie nahm in der Folge an den Feldzügen gegen Polen, Frankreich und den Luftangriffen gegen England teil.

12 Die III. Gruppe des Sturzkampfgeschwaders 2 „Immelmann“ (III./St.G.2) wurde am 1. 5. 1939 aufgestellt. Sie nahm in der Folge an den Feldzügen gegen Polen und Frankreich teil, später wurde sie vor allem in Süd-Russland eingesetzt. Alle Gruppen des St.G.2 waren an der Zerstörung der polnischen Kleinstadt Wieluń am 1. 9. 1939 beteiligt. Es handelte sich dabei um die erste faktische Kampfhandlung des Zweiten Weltkrieges, bei der 1200 der 16.000 EinwohnerInnen der Stadt den Tod fanden.

13 De Zeng, Luftwaffe Airfields, S. 21.

der späteren Gruppenkommandanten war der hochdekorierte Luftwaffenoffizier Hans-Ulrich Rudel, der sich nach 1945 als Fluchthelfer für Nationalsozialisten betätigte und enge Kontakte mit Alt- und Neonazigruppierungen unterhielt.<sup>14</sup>

Nach ihrer Rückkehr vom nordafrikanischen Kriegsschauplatz machte im August 1943 die I. Gruppe des Jagdgeschwaders 27<sup>15</sup> kurz Station in Markersdorf, bevor sie für den Rest des Jahres nach Fels am Wagram verlegt wurde. Ihr folgte von November 1943 die aus Kroatien kommende I. Gruppe des Schlachtgeschwaders 3<sup>16</sup> zur Wiederaufstellung, die bis Jänner 1944 andauerte.<sup>17</sup> Am 27. April 1944 wurde die 10. Staffel des Schlachtgeschwaders 77<sup>18</sup> nach Markersdorf verlegt<sup>19</sup>. Es handelte sich bei dieser Einheit um eine Panzerstaffel, die mit Junkers-Kampfflugzeugen (Ju 87g) ausgestattet und für den Bodenkampf vor allem gegen feindliche Panzer vorgesehen war. Ebenfalls am 27. April 1944 wurde die 3. Gruppe des Schlachtgeschwaders 10<sup>20</sup> zur „Auffrischung“ nach Markersdorf verlegt, sie verblieb dort bis 20. Juni 1944. Die Gruppe kam ab Juli 1944 wieder in Süd-Russland zum Einsatz. Im weiteren Verlauf des Krieges verlegten sich die Einsatzgebiete nach Rumänien und Ungarn.

Diese Auflistung verdeutlicht ein reges Kommen und Gehen von Kampfeinheiten, die den Fliegerhorst Markersdorf als Station zwischen den Einsätzen nutzten und von der ansässigen Horstkompanie mit ihren technischen Möglichkeiten serviciert wurden.

Gegen Ende des Krieges diente Markersdorf neben anderen auf österreichischem Gebiet liegenden Fliegerhorsten verschiedenen Einheiten im Rahmen der sogenannten „Reichsverteidigung“ wieder als Basis.

14 Oliver Schröm, *Stille Hilfe für braune Kameraden. Das geheime Netzwerk der Alt- und Neonazis*, Berlin 2002, S. 44.

15 Die I. Gruppe des Jagdgeschwaders 27 (I./JG 27) wurde am 1. 10. 1939 bei Münster aufgestellt. Bekanntheit erlangte das gesamte Geschwader vor allem durch seinen Einsatz im Rahmen des Afrikafeldzuges. Nach der dortigen Niederlage wurden die Gruppen sukzessive in der sogenannten „Reichsverteidigung“ eingesetzt.

16 Das Schlachtgeschwader 3 (SG 3) wurde am 18. 10. 1943 im griechischen Eleusis aufgestellt. Es ging aus dem ehemaligen Sturzkampfgeschwader 3 (St.G. 3) hervor und wurde zunächst in Jugoslawien eingesetzt, später folgten Einsätze im nordrussischen und finnischen Raum.

17 De Zeng, *Luftwaffe Airfields*, S. 21.

18 Das Schlachtgeschwader 77 (SG 77) wurde am 18. 10. 1943 in Wassilkow aufgestellt. Das Geschwader ging aus Teilen des ehemaligen Sturzkampfgeschwaders 77 (St.G. 77) hervor und wurde vor allem zur Unterstützung der Heeresgruppe Süd eingesetzt.

19 Tessin, *Verbände*, 16. Bd., Osnabrück 1996, S. 25.

20 Das Schlachtgeschwader 10 (SG 10) wurde am 18. 10. 1943 in Berdychev aufgestellt und ging u. a. aus der III. Gruppe des ehemaligen Sturzkampfgeschwaders 77 (St.G. 77) hervor und wurde vor allem zur Unterstützung der Heeresgruppe Süd eingesetzt.

Ab 1942 wurde Markersdorf auch Standort für die Endmontage und für Testflüge der Flugzeugtype BF 109 aus der Produktion der Wiener Neustädter Flugzeugwerke (WNF). Die aus dem Werk kommenden fertigen Rümpfe und Flügel wurden bis zum Bahnhof des benachbarten Prinzersdorf gebracht, auf LKWs verladen und dann zum Fliegerhorst zur Endmontage gebracht. Bei den Verladearbeiten wurden Kriegsgefangene eingesetzt.<sup>21</sup>

Mit Fortschreiten des Krieges gelangte auch Markersdorf in die Reichweite amerikanischer Luftkampfverbände. Im Sommer 1944 waren insgesamt drei Luftangriffe zu verzeichnen. Der erste Angriff erfolgte am 8. Juli 1944. Er sollte das Ziegelwerk im nahe gelegenen Feilendorf zerstören, die Bomben verfehlten jedoch ihr Ziel.<sup>22</sup> Einige Bomben trafen das Areal des Fliegerhorsts, wobei eine Halle und vor allem das Kriegsgefangenenlager zerstört wurden.<sup>23</sup> Am 26. Juli 1944 erfolgte der zweite und am 23. August 1944 der dritte Luftangriff, bei beiden wurden Gebäude, Flugzeuge und Teile des Rollfeldes zerstört. Hinzu kamen schwere Zerstörungen in Markersdorf und den umliegenden Gemeinden.<sup>24</sup> Insgesamt waren Schäden an 90 % der Gebäude von Markersdorf festzustellen. Todesopfer gab es vor allem beim ersten und dritten Angriff.<sup>25</sup>

## Spitzenfußball in Markersdorf

Eine Besonderheit am Fliegerhorst Markersdorf stellte die standorteigene Fußballmannschaft, der LSV (Luftwaffensportverein) Markersdorf, dar. In der 1939 gegründeten Mannschaft des LSV fand eine Reihe bekannter Wiener Fußballer, die zur Wehrmacht eingezogen waren, Unterschlupf und entging so – zumindest eine Zeit lang – einer Frontabstellung.<sup>26</sup>

Fußball spielende Soldaten waren für die Wehrmacht nicht zu unterschätzende Werbeträger. Alle Truppengattungen leisteten sich eigene Mannschaften und die Spieler trugen die Abzeichen ihrer Einheiten. Derartige Mannschaften waren vor allem für die Truppenführer attraktive Prestigeprojekte.<sup>27</sup> Sportliche

21 Arge, Luftgau 17, S. 9.

22 Frais, Markersdorf, S. 199.

23 Arge, Luftgau 17, S. 11.

24 Frais, Markersdorf, S. 199.

25 Festschrift zur Marktwappenverleihung am 13. September 1970, Marktgemeinde Markersdorf-Haindorf. Markersdorf-Haindorf 1970, o. P.

26 Gerhard Urbanek, Österreichs Deutschland-Komplex. Paradoxien in der österreichisch-deutschen Fußballmythologie, Wien 2009, S. 258.

27 Matthias Marschik, Vom Nutzen der Unterhaltung. Der Wiener Fußball in der NS-Zeit. Wien 1998, S. 162.

Veranstaltungen, insbesondere Fußballspiele, waren Soldaten eine beliebte Ablenkung vom Alltag, vor allem unter Bedachtnahme der durchschnittlichen Lebenserwartung von Kriegsfliegern im Jahr 1944. Diese lag bei etwa drei Monaten.<sup>28</sup>

So wurden bekannte Spieler der damaligen Zeit wie der ehemalige Wunderteamspieler Karl – „der Blade“ – Sesta, der Verteidiger und später erfolgreiche Trainer Max Merkel, der Austrianer Dolfi Huber oder der Rapidler Lukas Aurednik in Markersdorf verpflichtet. Hinzu kamen noch einige deutsche Teamspieler wie Walter Dzur und Paul Zielinski. Der Verein spielte bereits in der Saison 1941/42 in der damaligen, im Cup-System ausgetragenen, Gauliga Niederdonau, der Aufstieg in die Bereichsliga Donau-Alpenland blieb ihm jedoch verwehrt. Diesen sicherte sich der Verein in der darauf folgenden Saison 1942/43. In der Saison 1943/44 belegte der LSV den sensationellen sechsten Platz, u. a. noch vor Rapid Wien. Durch den Kriegsverlauf wurde aber auch der LSV sportlich schwächer und musste sich in der Folge aus der obersten Liga zurückziehen.<sup>29</sup>

## Aufbau und Ziele der Widerstandsgruppe

Dem eingangs erwähnten Opferfürsorgeakt von Antonia Kraushofer liegt eine Reihe von Zeugenaussagen bei, die die Entstehung der Widerstandsgruppe am Fliegerhorst Markersdorf im Jahr 1943 thematisieren. So berichtete Johann Grimm, der als Beamter im Offiziersrang die Funktion eines Brandmeisters bei der Feuerwehr des Fliegerhorstes innehatte, wie folgt:

„Ich ging im Jahre 1943 im Vereine mit dem damaligen Stfdw. [Stabsfeldwebel] Handl daran, Leute aus der Umgebung von Markersdorf, auf dessen Flugplatz wir Dienst machten, um uns zu sammeln. Es waren dies nur Soldaten der Luftwaffe, Angehörige der Fliegerhorststabskp. [Fliegerhorststabskompanie], welche in 2 Wohnblocks untergebracht waren.“<sup>30</sup>

Johann Grimm war 1908 in Wien geboren worden, wohnte in Klosterneuburg-Weidling, und war ab 1936 als Feuerwehr-Fachmeister bei der Gemeinde

28 Vgl. Urbanek, Österreichs Deutschland-Komplex, S. 258.

29 Vgl. Ebenda, S. 259.

30 Niederschrift Johann Grimm, Magistrat St. Pölten, 21. 10. 1946, NÖLA ANÖLR VII/1 1947 ZI 0099.

„Da ich heute um 5 Uhr erschossen werde ...“

89

Wien angestellt. Während des Krieges tat er Dienst am Fliegerhorst Markersdorf und war führendes Mitglied der dortigen Widerstandsgruppe. Die Gruppe traf sich meistens in einem der vielen Luftschutzräume des Areals. Die zentrale Person für die Etablierung der Gruppe dürfte der erwähnte Stabsfeldwebel Ignaz Handl gewesen sein, dem es als Unteroffizier leichter fiel, zwanglosen Kontakt zu den Mitgliedern zu halten. Grimm selbst konnte aufgrund seines Offiziersranges nur in den seltensten Fällen bei den Zusammenkünften der Gruppe in Erscheinung treten.<sup>31</sup>

Ignaz Handl wurde 1909 in Holzing im Bezirk Scheibbs geboren und wohnte in St. Pölten; nach dem Krieg war er als Kriminalbeamter des Polizeikommissariates St. Pölten tätig. Ab 1940 tat er Dienst am Fliegerhorst Markersdorf, Seine Motivation zum Widerstand beschrieb er folgendermaßen:

„Da ich ein Gegner der Nazis seit Bestehen war, so war es meine Pflicht, den damaligen Nazistaat zu schädigen, wo es nur ging.“<sup>32</sup>

**Felix Kromp.**  
**Aufgenommen im**  
**Dunkelsteinerwald**  
**nach 1945**

Privatbesitz Alfred  
Kromp



Ähnlich war es bei Felix Kromp, der ab 1941 ebenfalls in der Gruppe Verwaltung der Horstkompanie seinen Dienst versah und als gelernter Fleischauger die Funktion eines Verpflegungsunteroffiziers (Fourier) bekleidete. Felix

<sup>31</sup> Niederschrift Grimm.

<sup>32</sup> Niederschrift Ignaz Handl, Bundespolizeikommissariat St. Pölten, 30. 7. 1946, NÖLA ANÖLR VII/1 1947 ZI 0099.

Kromp (1901–1978), geboren in Hauenbach im Bezirk St. Pölten und wohnhaft in St. Pölten, bezeugte nach dem Krieg:

„Da ich von Haus aus ein Gegner der Nazis war, so war es mein Bestreben[,] mit Personen anschluss [sic!] zu suchen, welche die gleiche Gesinnung hatten wie ich. In kurzer Zeit gelang es mir, mehrere solche Soldaten zu finden[,] darunter auch der damalige Uffz. [Unteroffizier] Fischer Josef [...] und Kraushofer Karl [...] Obergefreiter. Wir alle gründeten unter der Führung des damaligen Stabsfeldwebel Handl eine Widerstandsgruppe, welche später der damalige Brandmeister Grimm übernommen hatte.“<sup>33</sup>

Welche Personenstärke die Gruppe 1943 hatte und welche Tätigkeit sie entfaltete, kann aufgrund der dünnen Informationslage nicht festgestellt werden. Es ist jedoch davon auszugehen, dass sich in der ersten Zeit die Tätigkeit auf das Finden von vertrauenswürdigen Personen beschränkte und ein Kreis Gleichgesinnter etabliert werden sollte, um eine offene Kommunikation zu ermöglichen. Der aus St. Pölten stammende Obergefreite Karl Kraushofer, der als Gehilfe in der Bekleidungskammer tätig war,<sup>34</sup> wird in der Zeugenaussage seines Kameraden Johann Scherer charakterisiert:

„Ich kenne Kraushofer schon seit Jugend auf. Er war schon immer ein ausgesprochen österreichisch und antinationalsozialistisch gesinnter Mensch. Er war unter den Kameraden als ausgesprochener Gegner deshalb so bekannt, weil er mit Reichsdeutschen nicht länger als einige Minuten sprechen konnte, ohne ihnen nicht zu verstehen zu geben, dass er sie als Eindringlinge ansah.“<sup>35</sup>

Karl Kraushofer wurde 1910 in St. Pölten geboren, wo er auch wohnte. Der Kaufmann betrieb mit seinen Eltern ein Bekleidungsgeschäft. Ab 1944 versah er seinen Dienst am Fliegerhorst Markersdorf und war Mitglied der dortigen Widerstandsgruppe. Am 3. 5. 1945 wurde er in Amstetten standrechtlich erschossen.

33 Niederschrift Felix Kromp, Bundespolizeikommissariat St. Pölten, 30. 7. 1946, NÖLA ANÖLR VII/1 1947 ZI 0099.

34 Niederschrift Johann Scherer, Magistrat St. Pölten, 23. 10. 1946, NÖLA ANÖLR VII/1 1947 ZI 0099.

35 Ebenda.



„Da ich heute um 5 Uhr erschossen werde ...“

91

**Karl Kraushofer**

Privatbesitz Anton Kraushofer sen.



Die militärische Niederlage des Regimes war für alle in der Gruppe eine Notwendigkeit und lediglich eine Frage der Zeit. Diese gemeinsame Haltung bringt Felix Kromp in seiner Zeugenaussage zum Ausdruck:

„Da es von Hausaus [sic!] für uns klar war, daß es für die Nazis keinen Sieg gibt, so bereiteten wir uns vor, um im gegebenen Fall gerüstet zu sein. [...] unser Plan war, wenn sich die Front nähert, Brücken, sowie Bahnanlagen[,] welche sich in der Nähe befinden[,] vor den unsinnigen Zerstörungen zu retten.“<sup>36</sup>

Für diese Pläne wurde im Herbst 1944 beschlossen, einen geheimen Stützpunkt in einem Forsthaus bei der Ruine Hohenegg einzurichten. Die Ruine Hohenegg liegt im Dunkelsteinerwald, etwa 9 Kilometer nördlich von Markersdorf. Felix Kromp hatte als passionierter Jäger ein Zimmer im Forsthaus angemietet und die BewohnerInnen des Forsthauses als verlässliche Personen bezeichnet.<sup>37</sup> Laut Johann Scherer sah der weitere Plan vor, sich „irgendeiner bewaffneten alliierten Macht anzuschließen“<sup>38</sup>, wobei der konkrete Ablauf dieser Aktion offenbar nicht näher besprochen wurde.

36 Niederschrift Kromp.

37 Niederschrift Grimm.

38 Niederschrift Scherer.

Das Polizeikommissariat St. Pölten fasste die Pläne der Widerstandsgruppe 1946 im Zuge von Erhebungstätigkeiten zusammen und stellte fest „[...] dass im Bereiche des ehemaligen Fliegerhorstes Markersdorf eine Widerstandsgruppe von Wehrmachtsangehörigen mit dem Bestreben[,] Flugplatz, umliegende Bahnanlagen u.s.w. im entscheidenden Zeitabschnitt zu besetzen und vor Zerstörung zu bewahren, um dem Kampfe in der Heimat ein rasches Endes zu bereiten, bestanden hat.“<sup>39</sup>

Diese spätestens Ende 1944 entwickelten Vorstellungen der Gruppe, Zerstörungen möglichst gering zu halten, waren stark mit der Hoffnung verbunden, in der angestammten Umgebung bleiben zu können, zumal das Gros der Gruppenangehörigen aus der Gegend kam und mit ihren Familien in den umliegenden Gemeinden lebte. Inwieweit die Widerstandspläne realistisch waren, ist angesichts der Größe der Widerstandsgruppe im Verhältnis zu jener der am Fliegerhorst stationierten Einheit stark in Frage zu stellen.

Johann Grimm, der Leiter der Widerstandsgruppe, bezifferte die Gruppengröße Anfang 1945 mit ungefähr 25 Männern, von denen neun, einschließlich seiner Person und Ignaz Handl, den Kern der Gruppe bildeten. Namentlich bekannte Gruppenmitglieder waren: Unteroffizier Josef Fischer, Hauptfourier Felix Kromp, Obergefreiter Karl Kraushofer, Johann Scherer, Friedrich Plachy und Alois Kattinger. Josef Fischer (geboren 1907) stammte aus Markersdorf; er wurde am 3. Mai 1945 in Amstetten standrechtlich erschossen. Johann Scherer lebte in St. Pölten und versah seit 1943 Dienst am Fliegerhorst Markersdorf. Friedrich Plachy stammte aus Hafnerbach im Dunkelsteinerwald. Alois Kattinger kam aus Haunoldstein, einer Nachbargemeinde von Markersdorf, wo er und seine Familie eine Mühle betrieben. Auch er wurde – gemeinsam mit Fischer und Kraushofer – am 3. Mai 1945 in Amstetten standrechtlich erschossen.

An einer Hauptverkehrsachse für Straße und Bahn gelegen, wäre es nur eine Frage der Zeit gewesen, bis Markersdorf in Kampfhandlungen – entweder mit der von Westen kommenden US-Armee oder, viel wahrscheinlicher und von allen erwartet, mit der aus Osten heranrückenden Roten Armee – verwickelt worden wäre. Die Errichtung des erwähnten Stützpunktes im Forsthaus erscheint im Lichte dieser geografischen Gegebenheiten folgerichtig, zumal es etwas abseits der Hauptverkehrslinie lag. Dorthin wurden ab Anfang 1945 nach und nach Waffen Munition, Decken und Proviant gebracht.<sup>40</sup> In welchem

39 Erhebungsbericht Polizeikommissariat St. Pölten an die Sicherheitsdirektion f. d. Land NÖ, 23. 11. 1946, NÖLA ANÖLR VII/1 1947 ZI 0099.

40 Niederschrift Grimm.

Ausmaß dies erfolgte, ist nicht bekannt. Hauptfourier Felix Kromp berichtete nach dem Krieg, dass in der Folge ein Erdbunker ausgehoben wurde, in den das Material dann endgültig verbracht wurde.<sup>41</sup> Scherer berichtete von drei Erdbunkern<sup>42</sup>, die genaue Zahl lässt sich rückblickend nicht mehr eruieren. Bei dem Bunker dürfte es sich um eine oder eben drei größere getarnte Gruben gehandelt haben, die in einem Jungwald in der Nähe der Ruine Hohenegg gegraben wurden und in denen sich auch mehrere Männer verhältnismäßig bequem verstecken konnten.<sup>43</sup>

## Die Lage in Markersdorf kurz vor Kriegsende

Am 29. März 1945 überschritt die Rote Armee die Reichsgrenze bei Klostermarienberg im Burgenland. Dadurch änderte sich die Situation der im Wehrkreis XVII befindlichen Einheiten grundlegend. Ab 1. April 1945 wurden die Ersatztruppen östlich von St. Pölten vom Wehrkreiskommando per Fußmarsch in den Gau Oberdonau verlegt. Des Weiteren galt es, die Lazarette, die durch die vorangegangenen Kampfhandlungen bis zu 100.000 Verwundete versorgen mussten, nach Westen zu evakuieren, was aufgrund der durch Luftangriffe stark in Mitleidenschaft gezogenen Hauptbahnlinien erschwert wurde.<sup>44</sup> Hinzu kamen riesige Flüchtlingsströme von „volksdeutschen“ ZivilistInnen und Truppenteile der auf Seiten der Wehrmacht kämpfenden ungarischen Armee, die ebenso geordnet nach Westen gebracht werden sollten. Das Wehrkreiskommando XVII selbst erhielt seinen Verlegungsbeehl in der Nacht von 31. März auf 1. April 1945 und rückte nach Freistadt ab.<sup>45</sup>

Der Kampf um Wien dauerte etwa acht Tage und endete am 13. April 1945 mit der Befreiung der Stadt.<sup>46</sup> Bereits am 3. April 1945 teilten sich die sowjetischen Einheiten bei Baden, um auf Wien nicht nur aus dem Süden und Nordosten vorzudringen, sondern die Stadt in einer Zangenbewegung vom Westen her zu umfassen und anzugreifen. Der mit der Operation betraute Oberbefehls-

41 Niederschrift Kromp.

42 Niederschrift Scherer.

43 Der Verfasser dankt Alfred Kromp, dem Sohn von Felix Kromp, für das Gespräch am 22. 10. 2015. Alfred Kromp hat die damaligen Ereignisse von seinem Vater in dieser Form überliefert bekommen.

44 Othmar Tuider, Die Wehrkreise XVII und XVIII 1938–1945 [= Militärgeschichtliche Schriftenreihe, Bd. 30], Wien 1975, S. 43.

45 Ebenda, S. 44.

46 Manfred Rauchensteiner, Der Krieg in Österreich 1945, Wien 1995, S. 189–192.

haber der 3. Ukrainischen Front Marschall Tolbuchin beschränkte sich jedoch nicht auf die Umfassung Wiens, sondern stieß zeitgleich Richtung St. Pölten vor.<sup>47</sup> Die Rote Armee erreichte in der Nacht zum 15. April 1945 St. Pölten. Die Front kam daraufhin am 16. April 1945 bei Gerersdorf, einer benachbarten Gemeinde von Markersdorf, für einige Zeit zum Stehen.<sup>48</sup> Ignaz Handl berichtete von den Folgen auf dem Fliegerhorst:

„Die rote Armee hatte St. Pölten besetzt und die Front blieb zu unserem Unglück in St. Pölten stehen. Auf Grund dieser ging es im Fliegerhorst durcheinander, sämtliches Personal wurde aufgeboten und in Fronteinheiten verwandelt, mit einem Wort, es kannte sich kein Mensch mehr aus, wo er hingehörte.“<sup>49</sup>

Auch Felix Kromp beschrieb die Turbulenzen der letzten Kriegstage:

„Als in St. Pölten bereits die Rote Armee eingedrungen war [...], ging es im Fliegerhorst Markersdorf durcheinander, ausserdem blieb die Front in St. Pölten stehen und es wurde dauernd durch die SS Verstärkung heran gebracht. Das gesamte Horstpersonal in Kampfeinheiten umgewandelt und alle Soldaten, welche dieser Widerstandsgruppe angehörten[,] wurden auf Grund ihres verschiedenen Einsatzes zerstreut, so dass es den Großteil nicht mehr gelang[,] auf den angegebenen Bunker zu gelangen.“<sup>50</sup>

Johann Grimm konnte seiner Gruppe nicht mehr beistehen, er gab später zu Protokoll:

„Leider kam es durch einen plötzlichen Gegenbefehl unseres Fliegerhorstkommandanten nur zur teilweisen Durchführung, weil unsere Widerstandsgruppe an verschiedenen Orten zur Einsatzleistung durch den Kommandanten vorgesehen war. [...] Ich selbst konnte mich nicht durchschlagen, weil ich in Hafnerbach wegen der SS links abbiegen musste.“<sup>51</sup>

47 Ebenda, S. 223.

48 Ebenda, S. 228.

49 Niederschrift Handl.

50 Niederschrift Kromp.

51 Niederschrift Grimm.

Grimm versuchte vergeblich auf anderen Wegen zu seiner Gruppe zu gelangen. Das Kriegsende erlebte er mit seiner Einheit auf dem Weg nach Oberösterreich.<sup>52</sup> Ignaz Handl konnte sich zwar unter Lebensgefahr von seiner Truppe entfernen, es gelang ihm jedoch nicht, zum vereinbarten Treffpunkt vorzustoßen, er erlebte das Kriegsende in einem Versteck.<sup>53</sup> Felix Kromp berichtete, dass er sich vom Fliegerhorst entfernen konnte und über Umwegen am 14. April 1945 zum Bunker bei Hohenegg gelangte. Einen Tag später fanden sich auch Karl Kraushofer und Josef Fischer beim Bunker ein.<sup>54</sup>

Wie vielen aus der Gruppe es gelang, sich letztendlich beim Bunker zu sammeln, kann nicht abschließend geklärt werden. Friedrich Plachy gab nach dem Krieg acht Personen an.<sup>55</sup> Der Bunker wurde in Verteidigungszustand versetzt und die Gruppe verbrachte dort die folgenden Tage.

Als Verpflegung dienten die im Vorfeld eingelagerten Lebensmittel, es bestand aber auch Kontakt zu BewohnerInnen aus der nahe gelegenen Ortschaft Stein (Marktgemeinde Hafnerbach), die die Gruppe versorgten. Einige junge Mädchen brachten regelmäßig Lebensmittel zu den im Wald versteckten Männern.<sup>56</sup>

## Das Kriegsende

Am 19. April 1945 kam es zu einem folgenschweren Zwischenfall. Ein Wehrmachtsoffizier stolperte in Begleitung von drei Soldaten buchstäblich über den Bunker im Wald und entdeckte die Männer<sup>57</sup>, die inzwischen zum Teil Zivilkleidung trugen. Der Offizier fragte nach dem Weg in die nahe gelegene Ortschaft Lauterbach (Marktgemeinde Karlstetten), da er sich verlaufen habe. Felix Kromp zeigte ihm den Weg und begleitete die vier Soldaten sogar ein Stück.<sup>58</sup> Ob dies zur Katastrophe führte oder das Versteck von eingeweihten OrtsbewohnerInnen verraten wurde, ist nicht festzustellen. Tatsache ist jedoch, dass am 30. April 1945 eine 15 Mann starke Wehrmachtstreife bei dem Bunker auftauchte<sup>59</sup>, eine Person dort vorfand und diese verhaftete. In der Folge wur-

52 Ebenda.

53 Niederschrift Handl.

54 Niederschrift Kromp.

55 Protokoll Friedrich Plachy, Bürgermeister Markt Hafnerbach, 5. 8. 1946, NÖLA ANÖLR VII/1 1947 ZI 0099.

56 Gespräch Kromp.

57 Protokoll Plachy.

58 Gespräch Kromp.

59 Protokoll Plachy.

den vier weitere Männer bei einer nahe gelegenen Lichtung aufgestöbert und ebenfalls verhaftet. Die Deserteure sollten zunächst in den nächstgelegenen Ort gebracht werden. Felix Kromp und Friedrich Plachy gelang es, sich von ihren Bewachern zu lösen, in einen dichten Jungwald zu springen und unverletzt zu entkommen. Die beiden schlugen sich in Kromps Heimatgemeinde Himberg (Marktgemeinde Dunkelsteinerwald) durch und erlebten dort, auf einem Heuboden versteckt, das Kriegsende.<sup>60</sup>

Johann Scherer dürfte schon einige Tage vorher bei einem Verpflegungsgang von einer Streife gefangen worden sein. Er wurde nach Amstetten zu einem Luftwaffenauffangstab gebracht, der seinen Fall einem Feldgericht zur ordentlichen Verhandlung übergab – dazu sollte es jedoch nicht mehr kommen.<sup>61</sup>

Josef Fischer, Karl Kraushofer und Alois Kattinger gelang es nicht zu entkommen. Sie wurden nach Amstetten überstellt und dem Standgericht des Luftgau-Kommandos XVII übergeben. Das Standgericht verurteilte sie am 3. Mai 1945 wegen Fahnenflucht zum Tod durch Erschießen. Die Urteilsverkündung erfolgte um 15.00 Uhr, die Hinrichtung wurde für 17.00 Uhr desselben Tages angesetzt, den Verurteilten blieb lediglich Zeit, Abschiedsbriefe zu schreiben und letzte Verfügungen zu treffen. In den Stunden vor der Hinrichtung stand ihnen auf eigenen Wunsch der Dechant und Stadtpfarrer von Amstetten Laurenz Dorrer zur Seite, der nach Kriegsende einen genauen Bericht über den Hergang verfasste.<sup>62</sup>

Von Karl Kraushofer sind drei Abschiedsbriefe überliefert: an seine Eltern, seine Ehefrau und seine Schwester. Alle drei Briefe sind von der Sorge um das Wohl seiner Familie und besonders seiner drei Kinder sowie um den Fortbestand seines in St. Pölten angesiedelten Geschäftes getragen. Der Ton ist gefasst, seine Wünsche und Anweisungen klar. Von seinen Eltern verabschiedet er sich mit folgenden Zeilen: „Nehmt es nicht zu ernst, ich sterbe ruhig mit dem heiligen Sakrament und dem Vertrauen auf Gott. Nun auf ein frohes und glückliches Wiedersehen im Reich des Herrn.“<sup>63</sup>

Die drei Verurteilten wurden in das nahe gelegene Ardagger gebracht, wo zu diesem Zeitpunkt die Geheime Feldgendarmarie 177 stationiert war. Die Exekution fand bei einem Wald statt, wo das Erschießungskommando bereits

60 Gespräch Kromp.

61 Niederschrift Kromp.

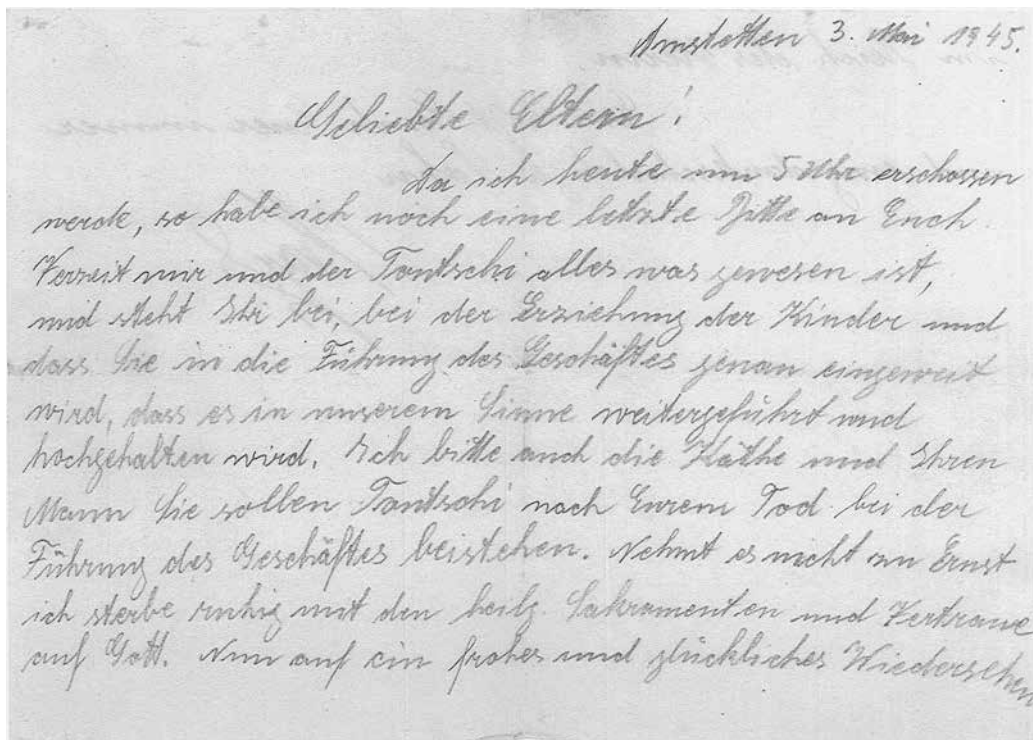
62 Genauer Bericht über die letzten Lebensstunden der 3 zum Tode verurteilten Soldaten Josef Fischer, Alois Kattinger und Karl Kraushofer. Verfasst von Laurenz Dorrer, Dechant und Stadtpfarrer von Amstetten.

63 Abschiedsbrief von Karl Kraushofer an seine Eltern, Amstetten 3. 5. 1945.

„Da ich heute um 5 Uhr erschossen werde ...“

97

auf die Verurteilten wartete, sie wurden anschließend an Ort und Stelle begraben. Nach Kriegsende sorgte Pfarrer Dorrer dafür, dass die Angehörigen der Hingerichteten die Abschiedsbriefe und persönliche Gegenstände erhielten.<sup>64</sup>



Amstetten 3. Mai 1945.

Liebste Eltern!

Da ich heute um 5 Uhr erschossen werde, so habe ich noch eine letzte Bitte an Euch. Kommt mir und der Familie alles was zuversen ist, und steht bei bei der Erziehung der Kinder und dass Sie in die Führung des Geschäftes genau eingeweiht wird, dass es in unserem Sinne weitergeführt und hochgehalten wird. Ich bitte auch die Mütter und Ihren Mann Sie sollen Familie nach Euerem Tod bei der Führung des Geschäftes bestehen. Nehmt es nicht am Ernst ich sterbe ruhig mit den heil. Sakramenten und Vertrauen auf Gott. Kommt auf ein frohes und glückliches Wiedersehen

**Abschiedsbrief von Karl Kraushofer an seine Eltern, 3. 5. 1945**

Privatbesitz Anton Kraushofer sen.

## In der Zweiten Republik

Am 18. Juli 1946 stellte Antonia Kraushofer, die Witwe von Karl Kraushofer, einen Antrag auf Opferfürsorge für sich und vor allem im Hinblick auf ihre drei minderjährigen Kinder.<sup>65</sup> Sie war seit Kriegsende mittellos und auf die frei-

<sup>64</sup> Bericht Dorrer.

<sup>65</sup> Ansuchen von Antonia Kraushofer an den Magistrat der Stadt St. Pölten, 18. 7. 1946. Opferfürsorgeakt Antonia Kraushofer, NÖLA ANÖLR VII/1 1947 ZI 0099.

willigen monatlichen Zuwendungen ihres Schwiegervaters angewiesen.<sup>66</sup> Am 4. März 1947 anerkannte der St. Pöltner Magistrat per Bescheid ihren Status als Hinterbliebene eines Opfers gemäß § 1 Opferfürsorgegesetz (OFG) und stellte fest, „daß Ihr Gatte Mitglied der Widerstandsgruppe ‚Flugplatz Markersdorf‘ war und deswegen am 3.5.1945 hingerichtet worden ist“.<sup>67</sup> In der Folge wurde ihr gemäß § 4 Abs. 3 OFG eine Amtsbescheinigung mit dazugehörigem Begünstigungsheft ausgefertigt und zugestellt. Hinsichtlich der Zuerkennung einer Rente zur Sicherung des Lebensunterhaltes wurde der Antrag dem Bundesministerium für soziale Verwaltung zur Entscheidung vorgelegt.<sup>68</sup>



**Die, am 9. 10. 1947 für ungültig erklärte, Amtsbescheinigung von Antonia Kraushofer**

Quelle: NÖLA, ANÖLR VII/1 1947 Zl. 1 0099

66 Fragebogen Opferfürsorgeamt St. Pölten, 28. 8. 1946. Opferfürsorgeakt Antonia Kraushofer, NÖLA ANÖLR VII/1 1947 Zl 0099.

67 Bescheid Magistrat St. Pölten, 4. 3. 1947. Opferfürsorgeakt Antonia Kraushofer. NÖLA ANÖLR VII/1 1947 Zl 0099.

68 Ebenda.



Die vom Ministerium zur Entscheidung gebildete Kommission hat in ihrer Sitzung vom 7. Juni 1947 den Antrag von Antonia Kraushofer jedoch abgelehnt. In ihrer Begründung stellte die Kommission fest, dass „mangels des Nachweises eines Einsatzes des Genannten für ein freies Österreich“<sup>69</sup> die Voraussetzungen des § 1 OFG nicht zutreffen würden. In der Folge wurde die Amtsbescheinigung inklusive Begünstigungsheft eingezogen und am 9. Oktober 1947 für ungültig erklärt.<sup>70</sup>

Die Kommission hatte sich der Ansicht des St. Pöltner Magistrats nicht angeschlossen und schenkte auch den Zeugenaussagen der überlebenden Kameraden nicht den nötigen Glauben. Für sie stand nicht die Bildung und Absicht der Markersdorfer Widerstandsgruppe im Vordergrund, auch nicht das nachweislich eingegangene Risiko, sondern die Frage, inwieweit die Gruppe tatsächlich mit der Waffe in der Hand für ein freies Österreich gekämpft hatte. Heute, 70 Jahre später, kann diese Entscheidung nicht mehr nachvollzogen werden. Diese Männer haben ihr Leben riskiert – und teilweise auch verloren –, um gegen das NS-Regime zu kämpfen. Das verdient unseren Respekt, unsere Anerkennung und unsere Erinnerung.

69 Bundesministerium für soziale Verwaltung an Antonia Kraushofer, 16. 6. 1947. Opferfürsorgeakt Antonia Kraushofer. NÖLA ANÖLR VII/1 1947 ZI 0099.

70 Amtsbescheinigung Antonia Kraushofer. Opferfürsorgeakt Antonia Kraushofer, NÖLA ANÖLR VII/1 1947 ZI 0099.

